



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Merzen

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 90070534

3. Tag. Die H. Cunegundis Käyserin und Jungfrau. Epistl. Anmerckung. Evangelium. Betrachtung: von dem Gewalt/ den ihm jeder anthun muß/ damit er seelig werde.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44233

mir allein meine Nahrungs- Nothdurfft.
 Seye letzlichen stäts in gedencß der Wor-
 ten des Psalmisten Psal. 61. Divitiæ si
 affluant nolite cor apponere. Fallen euch
 Reichthum zu / so hanget das Herz nit
 daran.

Der dritte Tag.

Die Heilige Cunegundis Kay-
serin und Jungfrau.

Die Heilige Cunegundis eine Toch-
 ter Sigfridi/ Pfalz-Graffens am
 Rhein und Ersten Graffs zu Luxen-
 burg / und Hedwigis aus einen der vor-
 nehmfsten Geschlechtern des Reichs/ist auff
 dise Welt kommen zu End des zehenden
 Jahrs hundert. Ihre Außerziehung stünte
 mit ihrem hohen Adel und mit der Tu-
 gend ihrer Elteren übereins; und zeigten
 sich die schöne Gemüths-Gaaben/ mit wel-
 chen sie von dem Himmel versehen ware/
 gleich in ihrer Kindheit an: die ungemeyne
 Leibs-Gestalt aber/ und der lebhafteste Geiff
 gaben ihrer tugendsamen Eingezogenheit
 eine sondere Zierde: die zarte Lieb gegen
 der Göttlichen Mutter / hat sie mit der
 Mutter-Milch gesogen / darauff eine un-
 l. Th. Merk. **D** ver-

50 Die H. Jungeumbis Kayserin re.
veränderliche Zuneigung zu der Jungfrau-
schafft in ihr erwachsen.

Cunegundis ware allenthalben in sol-
cher Hochschätzung / daß die vornehmste
Häuser sich umb sie beworben; sie ist aber
dem H. Heinrich Herzogen in Bayern zu-
theil worden / welcher nach dem Tod Otto-
nis des Dritten zum Römischen König er-
wählt / und zu Mainz den 6. Junij 1002
Cunegunda aber zwey Monath hernach zu
Paderborn als Königin gecrönet worden
wie sie dann die Kirchen dieser Stadt sehr
reichlich mit allen Nothwendigkeiten ver-
sehen hat.

Niemahl hat man eine gleichförmigere
Ehe gesehen / als diese war / weilen kein
also Tugend-voll gefunden worden. Gleich
den ersten Tag verlobten diese keusche Ehe-
Leuth / mit vollkommener übereins Stim-
mung ihre Jungfrauschaft GOTT dem
HERN / welches rare Opffer der Himme-
mit häufigen Gnaden ihnen vergolten
und darauß leicht abzunehmen / wie heilig
ihr Hoff müsse im Geist gewest seyn / und
zu was grosser Vollkommenheit diese heilige
Eheleuth werden geschritten seyn?

Weilen Kayser Heinrich nacher Rom
reifete / umb die Kayserliche Cron von dem
Pabst Benedict dem VIII. zu empfangen
wolte er seine Gemahlin bey sich haben
da.

damit sie auch als Kayserin gecrönet wurde. Was für schöne Exempel der Christlichen Tugend so wol auff der Reif / als in der Stadt Rom sie gegeben / ist ihme leicht ein zu bilden. Zwey so reine Herzen / welche von aller menschlichen Schwachheit weit entfernet waren / liebten inniglichlich einander / aber allein zu dem Ende / daß eines das andere zur Gottsforcht / und Übung guter Wercken ansporeten. Es war Cunegund eine rechte Mutter der Armen / und wendete ihr Geld und Zeit / (so anderes eytles Frauen / Volck zu ihren Gelüsten und Kurzweilen an zu wenden pflegt /) zur Unterhalt und Bedienung der armen Bedürffigen an. Mit einem Wort / Heinrich und Cunegund lebten vil Jahr in solcher Lieb und Verständnus mit einander / welche wol schiene von dem Göttlichen Geist unterhalten / und durch die Tugend unterstützt zu werden ; was eines wolte / das verlangte auch das andere ; in beyden ware der Haß zur Sünd der äufferste / und die Lieb zum guten die Gröste : dises aber kundte der allgemeine Menschen ; Feind in einen Kayserlichen Hoff und unter solchen Persohnen nit gedulden / sonderen suchte ihre so heilige Einigkeit durch boßhafte Zungen und falsche Verleumdungen zu zertrennen. Der Kayser Heinrich gerieth dardurch in

den Argwohn von der Treu und Tugend seiner heiligen Ehegattin / wurde auch dar in desto mehrer gestärckt / je tugendhafter die H. Cunegund / die ausgestreute Unbild mit stillschweigen übertragen / und sich zu vollkommener gedultiger Übertragung entschlossen hatte. Weiln man ihr aber vorstelte / daß sie dardurch nur allein dem bösen Argwohn des Kayfers noch mehro Lust machte / und die Uergernus unter dem Volck vermehrte / folgendß schuldig sene ihre Unschuld zu verthätigen / hat sie sich mit völligen Vertrauen auff Gott / den Beschützer der Unschuldigen / anerbotten / durch das Feur (wie selbiger Zeiten gebräuchlich) eine Prob ihrer Unschuld zu geben. Es wolte auch Gott seine treue Dienerin dise zu unternehmen allein dahin geschehen lassen / damit er durch ein augenscheinliches Wunder so wol ihre Unschuld / als die Jungfräuliche Keuschheit ihres Ehestands / welche durch ihre Demuth verborgen gewesen / an den Tag gebe. Die H. Cuneand gehet mit bloßen Füßen auff glüenden Flugeisen ohne einige Verletzung / also daß männiglich ihre Jungfräuliche Unschuldt erkennete / und der Kayser seine gar zu grosse Leichtglaubigkeit verdammt / sich auch auff alle Weiß beflisse / seiner Unschuldigen Ehegattin die verlohrene Ehre wider

wider zu ersehen / und wurde darauff die eheliche Einigkeit nur desto mehr bestättiget / und die heilige Lieb gegen einander mehrer entzündet.

Sie begaben sich noch eysriger als zu vor auff die Vermehrung der Göttlichen Ehr / absonderlich in Erbauung und Aufziehung der Kirchen / deren eine zu Bamberg die Thum Kirch ist / sambt einen bengefügten Benedictiner Closter / zu Ehrn des H. Michael : ein andere zu der Ehr des H. Erzh. Martyrer Stephani ; neben noch dergleichen mehr : ja / es wird kaum ein Stadt in Teutschland zufinden seyn / wo sie nit ein Kennzeichen ihrer Andacht hinterlassen haben.

Nachdem Cunegund von einer schweren Kranckheit wider genesen / hat sie ein neues Closter für die Frauen Benedictinerin erbauet / unter dem Titul des Heil. Creutz / und solches mit einer recht Kaiserlichen Stiftung versehen.

Der Tod ihres Ehe. Gemahl des Kaisers / so in dem Jahr 1024. geschehen / falleten ihr also empfindlich / daß sie vermeynte unmöglich ein grössers Creutz auff der Welt zu seyn / und willen sie dadurch das liebste ihres Herzens auff der Erden verlohren / stunde ihr einiger Sinn und Gedancken zu einem eingezo-

74 Die H. Cunegundis Kayserin re.
genen einsamen Leben. Derohalben als
der Jahr=Tag des Tods Henrici ange-
brochen / ladete sie eine grosse Anzahl der
Bischöff und Prælaten in das ihr liebste
Closter zu Ruffungen zusammen / umb die
alldasige von ihr gebaute Kirchen zu wey-
hen ; befandete sich auch selbst mit ihrem
ganzen Hoff gegenwärtig bey diesem Act
ein / mit ihrem Kayserlichen Talar ange-
than / und auff das prächtigste geziert /
opfferte in diesem Aufzug ein Partiel des
H. Creutz / auff das kostbahrste einge-
fasset auff den Altar / und nachdem das
Evangelium gesungen / fangte sie an ihre
Kayserliche Kleydungen von sich zu legen/
und legte eine einfältige braune Kutten an/
welche sie mit eignen Händen gemacht/
und von denen Bischöffen hat weyhen las-
sen : darauff schnitte man ihr die Haar
ab (welche in gemeltem Closter als ein
Heylthum auffbehalten) und der Bischoff
von Baderborn bedeckte ihr Haupt mit
dem Clösterlichen Weihel / steckte ihr als
einer Braut Christi einen Ring an den
Finger / und begleitete sie darauff nit ohne
häuffige Zäher aller Anwesenden in das
Closter / wo sie die letzte 15. Jahr ihres
Lebens / in Übung der vollkommnen Zu-
genden und einer außgemachten Heiligkeit
zu gebracht hat. Sie lebte nit anderst in
dem

dem Closter / als ob sie auß allen die mindste wäre / und verehrte alle andere / als ihre Vorgesetzte. Man wird nit leicht eine tieffere / und auffrichtigere Demuth gesehen / noch einen vollkommeneren Gehorsamb gefunden haben / als Cunegundis geübet hat : je raucher und schlechter ein Arbeit ware / je begieriger griffe sie solche an / und wolte durch auß allein in denen verächtlichsten Ampts-Bewesungen sich auffhalten : und so fern ihr davon eine Zeit übrig blibe / wendete sie solche dem Gebett / oder der Abwartung der Krancken an. Ihre unveränderliche Sanfftmuth / ihr Andacht / ihr Eingezogenheit ware allen anderen ein hefftiger Antrib zu der Tugend. Die Abtödtung ihrer selbst kundte nit strenger seyn / und lebte sie mehr durch übernatürliche Krafft / als durch die leibliche Unterhaltung. Endlich aber nahmen die Schwachheiten / die sie ihr selbst durch ihre immerwährendes wachen / fasten und andere Buß-wercken verursacht / überhand / und müste man sie mit denen Heil. Sacramenten der Sterbenden versehen ; welche sie mit solchen Eyffer und innerlichen himmlischen Trost empfangen / dergleichen Gott allein seinen Außermöhlten Seelen nit zu theilen pflegt. Aber mit was Leydwesen nit allein das Closter / sonder die ganze

Stadt Cassel erfüllet war / daß sie einen
 so lieben Schatz verlihren solte / ist nit zu
 beschreiben; Jederman betrete für ihr Ge-
 nesung / aber es ware die Zeit ankommen/
 daß sie jene Belohnung / so in dem Him-
 mel den heiligen Jungfrauen zu bereitet/
 empfangen solte. Ein kleines vor ihrem
 Abschied nahme sie war / daß man eins mit
 Gold gebrantes Bartuch zu richte / ihren
 Leichnamb damit zu bedecken / welches sie
 höchst betrübt / daß man sie als ein Kay-
 serin / und nit als eine arme Closter-Frau/
 wie sie gelebt begraben wolte; verstatete
 darüber ihr ganzes Angesicht so lang und
 vil / biß man ihr versprochen / daß sie gleich
 einer gemeinen Closter Frau werde zur
 Erden bestattet werden. Sturbe also den
 dritten Tag des Merck / in dem 1040. Jahr/
 und wurde ihr Leichnamb nacher Banu-
 berg überbracht / fangte auch gleich durch
 vil Wunderzeichen / dergleichen sie schon
 in Lebenszeiten gewürckt / der Welt bekandt
 zu werden. Pabst Innocent. der III. hat
 sie mit gewöhnlichen Ceremonien in die
 Zahl der Heiligen gesetzt 160. Jahr
 nach ihrem Tod / das ist /

1200.

¶ (o) ¶

Ge

Gebett.

GOTT/ der du unter anderen deinen Wunderwercken die H. Cunegund in allen Lebens Ständen mit so herrlichen Tugenden gezieret / daß sie die Blüe ihrer Jungfrauschafft in dem Ehestand erhalten/ und als ein Wittib in den Geistlichen Stand zu einem Beyspil aller Heiligkeit worden; verleyhe gnädiglich/ daß gleichwie wir sie würdiglich zu loben begehren / also durch Vorkitt ihrer mächtigen Verdienst die Stärcke empfangen/ ihren schönen Tugenden mit unserer Schwachheit nachzufolgen/ durch Christum unsern zc.

Epistel I. ad Corinth. 7.

Liebe Brüder: ich wolte/ daß alle Menschen wären wie ich selbst bin: aber ein jeglicher hat seine eigne Gabe von Gott: Einer also/ der ander aber auff eine andere Weise. Ich sage aber/ den unverheyrahten / und Wittwen: es ist ihnen gut/ wann sie also bleiben / wie ich auch thue. Wann sie sich aber nicht enthalten / so greiffen sie zur Ehe. Dann es ist besser ehlich werden / dann Brunst leyden. Denen aber/welche im Ehestand leben/ gebiethe nicht ich/ sonder der H. Er / daß sich das Weib von dem Mann nit scheide: wann sie sich aber scheidet/ daß sie alsdann uehlich bleibe / oder sich mit ihrem Mann widerumb versöhne: daß auch der Mann sein Weib nicht von sich lasse.

Der Heilige Paulus hielt sich zu Corinthe anderthalb Jahr auff / einer auß der vornehmeren Städten in Griechenland / die ihm ihre Glaubens Befehrung zuzuschreiben hatte. Als er sich hernach nacher Ephesum verfügte / vernahme er die Spaltungen / so sich unter den Glaubigen ereignet / und ihne antriben / dijes erste Sendschreiben an sie ergehen zu lassen / und ihnen in dem selben einen Berweiß zu geben. So geschehen in dem Jahr Jesu Christi 56.

Anmerckungen.

Die Jungfrauschafft ist ein sehr grosse Saab Gottes. Wie wenig aber erkennen ihren Werth und Verdienst! und noch weniger sehnd / die dero gängliche Nutzbahrkeit verstehen. Der Jungfräuliche Stand ware jederzeit bey der Kirchen Gottes in sonders großem Ansehen / als der vollkommnist: und heiligiste. Der hohe Staff der Glory / so denen Jungfrauen in dem Himmel bestimmet / die Ehr dem Göttlichen Lamb auff dem Fuß zu folgen / die herrliche Gemüths = Saaben der Gesponsen Jesu Christi

Christi / mit denen sonderbahr der Jung-
frau Stand pranget / geben dessen einen
außbündigen Entwurff dem jenigen / der
ein reines Herz / und Christlichen Geist
hat. „ Aber der viehische Mensch fasset
„ nit / was deß Geists Gottes ist. 1. Cor. 2.
Dahero kan man mit Warheit sagen / daß
die Vergnügenheit in ganz Geistlichen Din-
gen / die Fühlung der reinisten Süßigkeit /
die Erkandnus der höchsten Geheimbnus-
sen gleichsamb das Erbtheil seyen diser
außerlesenen Seelen. Wie köndte ein Herz
ruhiger / ein Himmel heiterer / ein Meer
Wind-stiller seyn ? Ein reines Leben ist
allzeit süß und glückselig für ein solche
Seel / die allzeit dahin beflissen / ihrem
Göttlichen Bräutigamb allein zugefallen.
Aber das fassen nit alle. Wehe dem / der
sich auß eigener Schuld unwürdig machet /
dieses Geheimbnus zu ergründen ! die Jung-
frauschaft ist blösslich ein Rath ihrer auß-
bündigen Vollkommenheit halber / hinge-
gen ist die Keinigkeit allen Ständen ge-
botten / allen Christen unvermeidlich
wegen ihrer Nothwendigkeit. Der Heil.
Paulus wünschte / daß ihme die ganze
Welt in der Keuschheit nachartete / allein
wird hierzu erfordert / daß man seinem
Beyspil gemäß / den Leib castene / und zur
Dienstbahrkeit bringe. Dise köstliche Blum
be

behaltet ihre Zierd nirgends leichter / noch
sicherer / als in mitte der Dörneren. Die
Sonnen Hitz / und mindiste Lüfftlein seynd
ihr so schädlich / daß sie gar bald verwelchet.
Die Keinigkeit wird schwerlich / oder gar
nit ohne Abtödtung bestehen können. We-
nig glückselige Ehen zehlet man / noch bis
jehige Stund / weilen wenig heilige Ehe-
Leuth anzutreffen seynd. Ach wie gar nit
Christlich seynd die Bewegursachen / wie
schmächenswürdig die Zubereitungen /
mit denen die meiste einen für das Heyl so
gefährlichen / für das Leben so mühsam-
men Stand antretten ! da entzwischen der
H. Petrus die Rechtglaubige ein außer-
wöhltet Geschlecht / ein heiliges Volck be-
nambsset / und der H. Paulus in der Epistel
an die Ephes. c. 5. bezeiget / daß ihme Chris-
tus eine Kirchen ohne Kunkel und Mackel
hat wollen eigen machen / worunter die
uneheliche Persohnen begriffen / und ver-
standen wurden. Gleichwie sich die Kir-
chen / spricht der Apostel / Jesu Christo
unterworffen / also sollen sich auch die Wei-
ber in allen Dingen ihren Männer unter-
werffen / und Gehorsamb seyn. Hinge-
gen : liebet ihr Männer eure Weiber / gleich-
wie Christus seine Kirchen geliebt hat. O
was grosse Bedeutung haltet dise Gleich-
nus in sich / und dienet an statt einer Lehr /
die

Die vil Welt = Menschen verdammen solle!
 Dann was bedeuten jene Mißverständniss-
 sen/ jene widerwertige / unbeträgliche Ges-
 müths = Art und Neigung / welche Verdruß
 und Widerwillen / so gar Krieg und Zwis-
 spalt unter den Ehe = Leuthen ansplunnet / und
 zwar solchen / deren Herz mit dem Band
 der Liebe und guten Verständnuß auff das
 engiste solten verbunden seyn? was bedeu-
 ten jene biß heut zu Tag so vilfältige Ehe-
 scheidungen verheyrather Persohnen / die
 Gott durch das heilige Sacrament der
 Ehe zusammen geknüpfet? und man ver-
 wundert sich hernach / daß so vil Hauß Ges-
 meinde verunglückt werden / so vil Kin-
 der ungerathen / so wenig Menschen die
 Seeligkeit erlangen? vil mehr wäre sich
 zubefrembden / wann sich das Widerspil
 ereignete / bey disen so Unchristlichen
 Sitten?

Evangelium Matth. II.

In der Zeit sprach JESUS zu den Schaaren:
 Von den Tagen Joannis des Tauffers an biß
 hieher / leydet das Himmelreich Gewalt / und die
 Gewalt üben / die reiffens zu sich. Dann alle Pro-
 pheten und das Gesaß haben geweiffaget biß auff
 Joannem. Und so ihr annehmen wollet / er ist
 Elias der kommen wird. Wer Ohren hat zu hören /
 der höre.

Res

Betrachtung.

Von dem Gewalt / den ihm jeder
anthun muß / damit er selig
werde.

I.

Betrachte / wie daß der Heyland diese
Sitten = Lehr nit zu hoch spannet /
da er uns versicheret / daß man das
Himmelreich nit erobern kan / als durch Ge-
walt / und daß nur die Jenige solches zu sich
reissen / die ihuen selbst Gewalt anthun. Es
gibt würckliche Beschweruissen des Heyls;
der Weeg / so zum ewigen Leben führet / ist
eng: alles ist voll der Feinden; schier alles
hinderet die ewige Glückseligkeit / zu
welcher man doch erschaffen ist. Wann
JEsus Christus leyden müste / umb in
seine Glory einzugehen / wer kan sich ver-
nünfftig einbilden / er werde ohne leyden
dahin gelangen?

Was bedeuten jene / so nachdruckliche
Gleichnuissen / deren sich der Heyland be-
dient / uns recht vor die Augen zu legen
die Beschweruissen des Heyls / bald wird
das Himmelreich verglichen einer Mahlzeit
zu welcher alle eingeladen seynd / aber wer
zu gegen seyn will / muß alles andere ver-
lassen /

lassen / es mag kein Geschäft / kein Wohl-
ständigkeit / kein Freud noch Kurz-
weil ihn entschuldigen. Bald ist es
gleich einem Krieg / aber gütiger Gott wie
vil muß man schlachten liefferen / wie vil
Angriff aufhalten / wie vil Mühe-
waltung auff sich nehmen / damit man überwinde?
Das Himmelreich ist ein festes Gebäu / so man
aber mit grossen Unkosten aufführen soll.

Es ist ein Pallast / dessen Grund und
Eckstein der Sohn Gottes selbst / aber
mit was Unkosten und Mühe muß man
dieses Gebäu vollenden? mit was Sorgen
und Genauigkeit werden alle Stein ge-
schnitten / und geschlieffen? ist der Groschen
verlohren / so muß das ganze Hauß aus ge-
sucht / und so zureden umbgetehret werden:
ist es ein Land- Gut / so forderet man ein
strenge und genaue Zins- Leistung von dem
Pachtenden: ist es ein köstliches Edelge-
stein / so solle man alles verkauffen / damit
man das selbe einhandle. Wann es ein
Erb-schaft ist / welche Iesus Christus sei-
nen Außermöhlten hinterlasset / so nimbt
man den Besiß nit anderst / als durch das
Creutz. Endlich wann es denen Jung-
frauen / welche auff den Bräutigam war-
ten / verglichen wird: gütiger Gott / was
wird für ein vorsichtige Wachtbahreit er-
forderet / damit eine nit verworffen werde?

was

was für ein Reinigkeit des Leibs und des
 Herzens! was für ein Unterwerffung des
 Verstands! was für ein stäte Abtödtung
 der Anmuthungen und Sinnen! was für
 ein Verlaugnung seiner selbst! Liebe
 Seel! sihe das ist die Beschaffenheit des
 Evangelischen Gesah/ in disen besteht die
 Wesenheit unserer Religion! das ist der
 einzige Weeg/ der allein zum Himmel füh-
 ret. Mit allein gibt es kein Religion/ in
 welcher man möge seelig werden / ausser
 der Religion JESU Christi/ sonderen es
 ist eben in diser Religion kein ander Weeg
 in den Himmel zu kommen / als der jenige
 den er sich gewürdiget hat uns selbst auf
 zustecken. Ist die Sitten-Lehr/der ich nach-
 folge/eben daher der Weeg den ich wandere?
 die Grund-Sahungen die ich in acht nehme/
 seynd sie eben die Jenige / die Christus
 vorgeschriben hat ?

II.

Betrachte/ daß/ damit man zu Gnü-
 gen fassen möge / wie hitzig man streitten/
 wie vil ihm einer den Sieg müsse kosten
 lassen / wann es umb das ewig Seelen-
 Heyl zuthun / das sprich ich/ mehr nit von-
 nöthen/ als die Wissenschaft unserer Re-
 ligion / und des menschlichen Herzens. Die
 eigne Erfabrnuß lehret / es uns zu genü-
 gen.

gen. Wann werden wir nach so bekandten Grund-Reglen / vernunfftiglich schliessen / wie es gescheiden Leuthen zustehet?

Das Geschäft des Heyls ist schwer / mühesamb und haig: wie vil Zeit und Fleiß spannen wir daran? alles ist für das Heyl gefährlich / alles zihlet dahin / daß wir in die Maschen fallen: wenig Unterschluß / wenig Sicherheit: so gar die Windstille selbst ist zu fürchten. Wir selbst ver- suchen uns am gefährlichsten / das eigne Herk verrathet uns / und in disem ent- stehen die größte Sturm- Wetter. Die böse Exempel vermehren sich / und lauffen an wie ein reissender Bach: die verderbte Sitten beunruhigen fast niemand mehr / als ob nichts daran gelegen wäre. Liebe Seel! was ist aus disem allen zu schliessen / als daß man ohne Unterlaß streiten / und ihme einen Gewalt anthun solle? geschicht es aber / da man seinen Begierden und Sin- nen alles gestattet? der Wollust / der Müß- sigang / die Frech- Außgelassenheit der Sitten / (umb welche Namen die erste Chri- sten nichts wusten) herrschen heut zu Tag unter den Christen / und solchen Christen / die eben disen Glauben / eben dises Evan- gelium / als die erste Christen haben.

I. Th. Merk.

E

Die

Die Creutz sihet man an / für verdrüßliche Widerwertigkeiten / dann sage mir lieber liebe Seel / gilt noch etwas bey denen Welt-Menschen das unvermeydentliche Gesah der Buß? wie bewerben sich alle Ständ und Alter umb die Reinigkeit der Sitten? was thut man für den Himmel? was wendet man für eine Mühewaltung / für einen Gewalt an? Gütiger GOTT / was wäre es für ein Meer-Wunder / wann einer deinen Grund-Sakungen ganz zu wider lebete / und doch seelig wurde!

Betrachte den Wandel aller Heiligen / wie ein H. Cunegundis in dem Ehestand / in mitte der Hoff-Pracht gelebt. Wann schon nit jederman disen edlen Seelen nachfolgen kan; dienen sie doch zu einem Exempel / wo durch die eytle Vorwand vieler Christen beschämet / die Lau- und Wohlustkeit der meisten Welt-Menschen verdammeth wird. Kein Heiliger ist in dem Himmel / der ihm nit selbst einen staten Gewalt angethan: ach liebe Seel beschliesse doch einmahl / daß du wilst heilig werden.

O Mein GOTT lasse nit zu / daß ich nit so nachtruckliches nachsinnen nit zu Nutzen mache? ich erkenne und bin selbst den ungezweiffeten Meynung / daß man in den Himmel zukommen die äußerste Kräfte anlegen müsse: daß die Himmels Straß

Straß wenig betreten / die Porten eng und schmal seye: aber solle es kosten was es wolle / müste auch noch ein grösserer Gewalt angewendet werden / steiffe ich mich so fest auff die Hülff deiner Göttlichen Gnaden / daß ich mein Heyl auß zuwürcken als es zu leyden mich entschlossen habe.

Andächtiges Schuß = Gebett.

Quam angusta porta, & arcta via est, quæ ducit ad vitam. Math. 7.

Wie eng ist die Porten / wie schmal der Weeg / so zu dem Leben führet.

Confige timore tuo carnes meas, à iudiciis enim tuis timui. Psal. 118.

Durchstiche O GOTT mein Fleisch mit deiner Forcht / ich hab mich gefürcht für deinem Gericht.

Andachts = Übung.

1. **I**n jeder muß bekennen / das Geschafft des Heyls seye schwer / und mühesamb: und doch lebt ein jeder / als wäre auff der ganzen Welt nichts leichters. Weit gefehlet: dann es kostet vil in den Himmel zu kommen: keiner ist auß den Heiligen der nit den schmahlen Weeg angetretten / keiner / der nit sein Creutz getragen:

68 Die H. Cunegundis Kayserin 10.
gen; keiner der nit seine Anmuthungen ge-
demmet / und den Himmel durch die Buß
verdienet habe. Man erkennet die Wars-
heit aller diser Spruch / werden aber die
jene so ihre Tag in Müßiggang und Zärt-
lichkeit des Leibs zu bringen / so sich mit
Wollüsten allein unterhalten: so der bloss
Nam des Abbruchs / fasten / und Abbrö-
tung erschrockt / ihr Heyl würcken? wirst
du es selbst thun / wann du fortfahrest
zu leben wie du bishero gelebt hast? liebe
Seel das solle heut vor die Hand genom-
men und untersucht werden / nit mit blos-
sen nachsinnen / sondern mit würcklicher
Ubung. Die Himmels Straß ist eng: die
du aber wanderest / ist sie nit gar zu breit?
wie starck widersehest du dich deiner Zu-
neigung gegen den Leibs Bequemlichkeiten?
Wie überwindest du dein Natur / und
Anmuthungen? haltest du die vierzig tägige
Fasten so genau als von einem guten und
eyfferigen Christen könnte erfordert wer-
den? Veranlassen dich nit die leere Vor-
wand der Blödigkeit zu Ubertretung dises
Gesetzes? Hast du in deinem Kleyder-
Pracht / Zeit-Vertreibung und Sitten
nichts zu verbessern? Ziehet dich das böse
Exempel nit? Folgest du dem Beyspil der
Heiligen? Lebest du nach den Grund-
Satzungen des Evangelii? Alle dise An-
merck

merckungen sollen mit fleissigen Ernst und Frucht geschehen. Seye nit zu friden daß du mit Warheit sagest/ da bin ich wol getroffen/ alle dise Mängel finde ich in mir/ ich bin in allen bemelten Stücken schuldig; sondern sehe auch hinzu; eben jetzt ohne Verschub eines einzigen Augenblick bin ich entschlossen die vollkommene Erneuerung des Lebens vor zunehmen. Ich will heut ganz genau fasten; mich von diesem Spilen diser Vorstellung/ disen eytlen Kurzweilen enthalten; ich werd mich nit mehr schlagen zu diser wollustigen Gesellschaft: gleich jetzt mache ich meinem wolgeordneten Christlichen leben den Anfang.

2. Es ist nit genug daß du die Sünden mendest/ sondern sollest auch keinen Tag lassen vorbegehen ohne Übung der guten Wercken. Es gibt wenig auß den weltlichen Frauen= Zimmer so nit vil in ihrer Kleidung zu verbessern haben; wenig Leibs=Zierden ohne grossen Überfluß; reiche den Armen dar/ was du dir von dem überflüssigen Pracht entziehst; bringe einen Theil der Zeit in dem Hauß Gottes oder Kirchen zu/ den du sonst in unnützen Heimsuchen / Spillen / und Comædien hättest zu gebracht. Lese täglich das Leben eines Heiligen: habe ein wenig mehr Sorg auff deine Kinder und Haußgenossen. Bes

76 Der H. Casimirus König Prinz in Poln etc.
findest du dich in der Einsamkeit/oder aus
sonderm Glück in einem Geistlichen Stand?
forsche nach ob du Engel-mässig lebest/nach
dem Geist deines Instituts. Lege an heut
beyseits jene gar zu weltliche Weiß zu hands
len und Außgiessung deß Gemüths auff
das äußerliche/ jene widerholte Abwechse
lung deß Eyffers und der Lauigkeit/ oder
auch gar die zu große Freundschaft/ jene
Widersehlichkeit und Abscheuen die du von
deinem Nächsten hast / jene gar zu leise
Auflegung deß Gesages/ und so vil nichts
gültige Aufnahm. Wie seynd jene Men
schen zu bedauern/ die da alles dises wer
den gelesen haben/wann kein Frucht keine
Besserung darauff erfolget.

Der vierdte Tag.

Der Heilige Casimirus König
licher Prinz in Poln / Reich
tiger.

Dieser Heil. Casimirus war ein Sohn
Casimiri deß Dritten Königs in
Poln/ Groß-Herkogs in Lithau /
und Elisabethæ der Tochter Kayser Alberti
deß Andern Königs in Ungern und Böhem;
geböhren zu Cracau den 5. Octob. deß 1458.
Jahrs/